Zweiter Sonntag im Jahreskreis
(17. Januar 2021)

Thema: „Rede, Herr! Dein Diener hört.“

Einführung
In der heutigen 1. Lesung steht der alttestamentliche Prophet Samuel im Mittelpunkt. Er lebte ungefähr im 11. Jahrhundert v. Chr..
Samuel ist ein von Gott Berufener. Seine Mutter hat ihn schon früh dem Dienst am Heiligtum in Schilo geweiht. Noch ehe der junge Samuel es recht begreifen konnte, hat Gott ihn mit einem harten Prophetenauftrag zum Hohepriester Eli geschickt. Samuel hört das Wort, das Gott ihm sagt, mit der ganzen Kraft seines Herzens. Sein Leben lang wird er nichts anderes tun, als auf das Wort hören und es treu weitersagen.

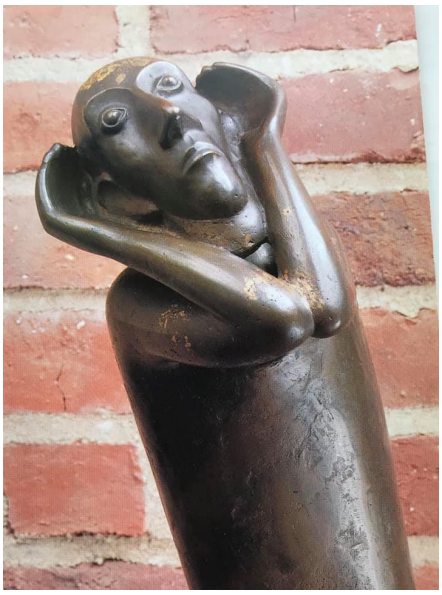
Erste Lesung
Rede, Herr! Dein Diener hört.
1 Sam 3, 3b – 10, 19

Lesung aus dem ersten Buch Samuel
In jenen Tagen schlief der junge Sámuel im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes stand. Da rief der Herr den Sámuel und Sámuel antwortete: Hier bin ich. Dann lief er zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen! Da ging er und legte sich wieder schlafen. Der Herr rief noch einmal: Sámuel! Sámuel stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli erwiderte: Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Geh wieder schlafen!
Sámuel kannte den Herrn noch nicht und das Wort des Herrn war ihm noch nicht offenbart worden. Da rief der Herr den Sámuel wieder, zum dritten Mal. Er stand auf und ging zu Eli und sagte: Hier bin ich, du hast mich gerufen.
Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben gerufen hatte. Eli sagte zu Sámuel: Geh, leg dich schlafen! Wenn er dich ruft, dann antworte: Rede, Herr, denn dein Diener hört.
Sámuel ging und legte sich an seinem Platz nieder. Da kam der Herr, trat heran und rief wie die vorigen Male: Sámuel, Sámuel! Und Sámuel antwortete: Rede, denn dein Diener hört.
Sámuel wuchs heran und der Herr war mit ihm und ließ keines von all seinen Worten zu Boden fallen.

Gedanken zur Lesung
Der Mensch hat vier Ohren. Zwei am Kopf, das ist bekannt. Die anderen beiden Ohren liegen versteckter, genauer gesagt am Herzen. In der Wissenschaft haben sie die schöne Bezeichnung „Herzohren“. Mediziner interessieren sich für diese beiden

ohrenähnlichen Ausstülpungen, weil sie mitunter durch Blutgerinsel verstopft sind und dann Probleme bereiten. In der frühen christlichen Spiritualität wusste man noch nichts von dieser anatomischen Kuriosität. Wenn man damals vom Hören mit dem Herzen gesprochen hat, meinte man etwas ganz anderes.

Einer, der dieses Hören mit dem Herzen sehr schön veranschaulicht hat, ist der Bildhauer Toni Zenz aus Köln. Seine Bronzefigur „Der Hörende“ verkörpert einen Menschen, der voll und ganz darauf ausgerichtet ist, etwas zu erlauschen. Hände und Arme sind zu einem Schall-trichter geformt. Das Gehörte findet jedoch keinen Eingang am Kopf; es muss erst weiter hinuntergleiten – bis zur Pforte an den Ellenbogen, die sich über dem Herzen befindet. Es geht Toni Zenz offensichtlich nicht um das einfache Hören. „Der Hörende“ zeigt uns vielmehr mit seinem Loch in der Brust, dass seine Anstrengungen einer Sehnsucht entspringen, die in der Tiefe des Herzens wohnt. Der Blick nach oben verrät uns, woher die aufmerksame Gestalt das zu Hörende erwartet: vom Himmel, von Gott.



„Der Hörende“, Bronzefigur von Toni Zenz, Pax-Christi-Kirche Essen

Samuel stellt all sein Menschsein in den Dienst einer höheren Macht, in den Dienst Gottes. Er möchte hören, was Gott an Aufgaben für ihn bereithält, damit er seinen Dienst so gut wie möglich erfüllen kann.

Jemand, der ernsthaft hinhört, nimmt den anderen überhaupt erst wahr, kann den anderen überhaupt nur verstehen, will sich überhaupt mit dem Gegenüber auseinandersetzen. Die schrecklichen Ereignisse überall auf der Welt ließen sich zumindest mindern, wenn mehr Menschen zu dieser Gabe bereit wären: der Gabe des aufmerksamen Zuhörens.

Bei der Betrachtung der Skulptur von Toni Zenz können wir uns die Frage stellen: Wie ist es bei mir mit dem Hören? Höre und verstehe ich Gottes Antwort, erreicht sie mein Herz?
Dazu ein Text von Sören Kierkegaard:
„Als mein Beten immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt war ich ganz still. Ich wurde, was womöglich ein noch größerer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer. Ich meinte erst, Beten sei Reden, ich lernte aber, dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören. So ist es: Beten heißt nicht, sich selbst reden hören; beten heißt still werden und warten, bis der Betende Gott hört.“
Quelle: www.beten-gott-finden.at
(Sören Kierkegaard war ein dänischer Theologe, Philosoph und Psychologe.)

In dieser schwierigen Zeit kann uns der folgende **Segen zum Aufatmen** vielleicht etwas Mut und Zuversicht schenken:

Segen zum Aufatmen

Werde DU, Gott, groß
in mir und mit mir in diesem NEUEN Jahr.

Zeig mir den Weg
inmitten von Widersprüchlichkeiten.

Erwecke in mir den Funken Freude
inmitten von Trostlosigkeit.

Du, menschgewordenes Wort,
schenke mir Hoffnungsworte für Mutlose.

Segne meine Worte,
ehe sie mein Herz und meinen Mund
verlassen.

Entschleiere meinen Blick für das,
worauf ich nicht gerne schaue.

Schenke mir, wenn nötig,
neuen Geschmack an meinem Leben und
Glauben.

Möge deine Präsenz aufleuchten
in meinem SEIN und WIRKEN
und guten Duft verbreiten
für eine friedvolle Welt,
in der Gerechtigkeit aufblühen kann.

Berühre die Herzen all derer,
die gegen deinen Schöpfungsplan ‚arbeiten'
und Leben zerstören.
Berühre sie mit deiner Herzenskraft.
Lass auch sie Sinn in ihrem Leben finden
und vor allem DICH erkennen
als Gott des Lebens,
als Gott aller Menschen –
zum HEIL der Welt.

Mit deinem SEGEN wird LEBEN gedeihen,
auch unter widrigen Umständen!
Darauf vertraue ich!

Sr. Maria Schlackl SDS
(Foto und Text)

In diesem Sinne wünscht der Liturgieausschuss des Pfarrgemeinderates Ihnen und Ihren Familien einen schönen Sonntag und eine gesegnete Woche. Bleiben Sie gesund!